Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 19

Artikel: Studien über die Frage der Landesvertheidigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweig. Militarzeitschrift L. Jahrgang.

Bafel.

10. Mai 1884.

Nr. 19.

Grscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Benne Khwabe, Verlagsbuchhandlung in Vasels" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Berantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Studien über die Frage der Landesvertheidigung. (Fortsehung.) — Militärischer Bericht aus dem bentschen Reiche. — Schweizerische Offiziersgesellschaft. Festbericht. — Instruktion der Infanterie. — Eidgenoffenichaft: Ernennung. Stellenausschreibung. Verkauf der eidgenössischen Kartenwerke. Grauholg-Denkmal. Militär-Etat der Kantone Bern und Graubünden. Die Lehrer als Landwehrossigiers-Aspiranten. herr Friedrich von herrenschwand. Bataillon Nr. 64. — Sprechsaal: Zur Ausführung des Artikels 93 der Militärorganisation.

Studien über die Frage der Landesvertheidigung.

Bon Cato.

(Fortsetzung.)
III. Rapitel:

Die Candesvertseidigung in der Blütsezeit der alten Sidgenoffenschaft (14.—15. Jahrhundert), während des Verfalles (16.—18. Jahrhundert) und in der Gegenwart.

Welches sind die Mittel, ben fremden heeren ben Gebrauch der unser Land durchziehenden strategischen Linien zu verdieten und die politische Selbständigkeit zu behaupten?

Antwort:

- 1) Gine a. starte b. stets tampfe bereite — c. gut bewaffnete und auß= gerüstete — d. wohlgeübte Urmee.
- 2) Eine schon im Frieden vorbereistete Basis, innerhalb welcher sich bie Armee gebeckt besammeln und auf welche gestützt sie sowohl Angriff als Bertheibigung einleiten kann.
- 3) Befolgung ber unveränberlichen Gefetze ber Kriegskunst.

Wir werben in biesem Kapitel nur bie Antwort 1) naber besprechen.

Wir verlangen in erster Linie eine starke Armee, barunter verstehen wir nicht allein die Zahl der Streiter, sondern auch den inneren Gehalt des Heeres. Stark b. h. sowohl von Begeisterung getragen, als auch zahlreich im Berhältniß zur Größe des Landes und zur Menge der Bewohner, waren die eidgenössischen Heere mährend der Blüthezeit der alten Eidgenossenschaft (besonders vom Ende des 14. Jahrhunderts an), weil die allgemeine Wehrpslicht, welche die Gegner nicht kannten, eine

stattliche Zahl muthiger und begeisterter Streiter unter die Fahnen rief, während die Ritterheere (des 9.—14. Jahrhunderts) eben nur aus dem wohlbabenden Theile der Bevölkerung bestanden, welcher Pferde halten und sich mit der nothigen Wehr verssehen konnte, während die Größe der auf Kriegsbauer geworbenen Soldnerheere (15.—17. Jahrshundert) von den sinanziellen Hüssmitteln des bestreffenden Gegners abhing. Wenn wir den Rittersheeren den Sporn einer höheren Sesinnung nicht absprechen können, so beherrschte die Soldnerheere nur der Gedanke eines möglichst leichten Erwerdes.

Im Verlause ber Zeit und namentlich in bersienigen bes Zuruckbleibens ber Eibgenossen in ben Fortschritten ber Wehrmittel und ihrer wirksamen Verwerthung (16.—18. Jahrhundert) tauchten versichiebentlich Bestrebungen auf, die allgemeine Wehrspsicht burch ein gemischtes System zu ersetzen, wosnach ein stehendes Kriegskorps ben ersten Auszug zu bilden und sich nach Bedarf aus der allgemeinen Wiliz zu ergänzen hätte.

Diese Bestrebungen scheiterten jeboch stets an ben republikanischen Grundsaben, die allgemeine Behrpflicht blieb.

Aber in Folge der Uneinigkeit der Eidgenossen unter einander, in Folge übel angebrachter Sparsamkeitskrücksichten sah man (im 17. und 18. Jahrhunsdert) selbst in den Tagen der Gefahr keine militärrische Kräfteentfaltung mehr, wie sie das Fortbesstehen der allgemeinen Wehrpslicht und etwas Pastriotismus gestattet hätten. Während des dreißigsjährigen Krieges, den Feldzügen Ludwigs XIV. in Deutschland und Stalien, den Kämpfen der ersten französischen Republik und des ersten Kaiserreichs sanden Truppenausgebote statt, welche kaum zur Bildung eines elenden, von der Kriegskunst völlig verpönten Kordons, nie aber zur ernstlichen Bers

begnügte man fich mit ber Absendung eidgenöffi. icher Reprafentanten nach ber bedrohten Front. Die Folge ber Nichtverwendung ber faktisch vorhan= benen Streitfrafte mar, bag alle friegführenben Parteien, benen es paste, fich über unfere Reutralitat hinmegfetten und die burch unfer Land fuhrenden strategischen Linien ungestraft zu ihren 3meden benutten. Go Torrojuliano 1629 (in Graubunden), Rohan 1635, Gujtav Horn und Altringer 1633, Bernhard von Weimar 1638, Mercy 1709, die Franzosen im letten Dezennium bes vorigen Jahrhunderts durch Besetzung des Bisthums Bafel, bes Beltling, ber Stadt Genf 2c. Sa, felbst wenn es fich barum handelte, bie nationale Gelbständigkeit zu vertheidigen, vergagen bie einzelnen Blieber ber Gibgenoffenschaft ihre Bunbespflichten soweit, bag fie nicht einmal zum Schute ber bedrohten Bundesbruder ein ber Befahr ent= iprecendes Sulfstorps in's Feld ftellten; fo murbe zuerft Bern ichmablich fich felbft überlaffen, und nachdem biefes gefallen, weigerten fich Appenzell und St. Gallen ben bedrohten Balbftatten bie fo bringend nothige Bundeshulfe ju leiften.

Bie gestalteten fich bie Berbaltniffe in unferem Sahrhundert? Unter bem Drucke ber Frembherr: schaft mußte Helvetien zusehen, wie im Jahre 1800 Moreau, Bonaparte, Moncey, Macdonald die französischen Heere auf den unser Land durchziehenden ftrategischen Linien nach ben Rriegstheatern ber oberen Donau, bes Po und nach ber öftlichen Bone bes Kriegstheaters ber Alpen führten; - bag 1809 eine frangofische Urmee die Brude von Bafel benutte, um in's Breisgau zu ziehen. Doch burch diese herben Lehren mar unser Land noch keines= wegs zur Ginficht ber früheren Fehler gekommen; nachdem Napoleon in ber Bolkerschlacht bei Leipzig besiegt morden und die Beere ber Berbundeten sich allmählig bem Rheine näherten, beschränkte bie Tagfatung die Bollmachten bes regierenden Land: ammanns auf Mobilmachung von 20,000 Mann, von welchen aber nur 12,000 unter die Waffen geftellt murben! Diefes fleine Sauflein murbe außerbem noch in die fo beliebte Kordonstellung aufgelost, indem bie II. Division ben Rhein von Laufenburg bis Bafel, die I. Divifion bas Rheinthal, Graubunden und Teffin bewachen follte, mahrend die III. Division, gleich ben beiden ersten 4000 Mann ftart, mit ber einen Brigabe bie Grenze gegen Frankreich, mit der anderen die Rheingrenze pom Bobenfee bis zur Maremundung zu bemachen hatte!

Die Folgen dieser jammerlichen Magregeln gum Schute sowohl ber Neutralitat, als auch ber poli= tifchen Gelbstandigkeit find bekannt genug, wir haben sie im vorigen Kapitel besprochen. "Bon bem Berhalten ber ichmeigerifchen Militarcheff," fagte ber öfterreichische General-Quartiermeifter, "werbe es abhangen, ob bie Schweiz als Freund ober als Feind zu behandeln fei!"

Im Jahre 1815 hatte bie 30,000 Mann ftarke ichweizerische Armee die Ghre, bas Bindeglied zwie

theibigung ber Lanbesgrenzen ausreichten; ja, oft | schen ben beiben Heeren ber Berbunbeten zu bilben, welche zwischen Rheinfelben-Bafel und burch bas Ballis in bie Schweiz einrudend, nach bem Rriegs. theater ber Rhone-Saone vorbrangen.

> Selbst bie Reorganisation bes Militarmesens und bie vermehrte Zentralisation in ben Sanben ber Bunbesregierung feit 1848 vermochte ben Rudfall in die alten Fehler nicht zu verhindern, in den Rriegsjahren 1870/71 fand trop der Reklamationen bes kommandirenden Generals keine der politischen und ftrategifden Situation entsprechenbe Entfaltung ber Streitkrafte ftatt. Leiber mar die frangofische Urmee nicht mehr in ber Berfaffung, fich über schweizerisches Gebiet ben Weg nach Lyon ober Grenoble zu öffnen, womit fie ben blinden Bebor= ben und bem verblenbeten Bolte ben Staar geftochen hatte.

> Obgleich bie Militarorganisation von 1874 uns bie Mittel in bie Sand gibt, jum Schute der Reutralität eine achtunggebietenbe Armee aufzustellen, ist boch kaum zu erwarten, bag bie eibgenössischen Rathe bei brobendem Ausbruch eines zentraleuros paifden Rrieges in einem ber Gefahr entsprechenben Umfange von biefem Inftrument Gebrauch machen werben. Denn nachbem ein Bolt mährend beinahe breihunbertjähris gen bitteren Erfahrungen sich nicht ber Unzulänglichkeit schwachen Grenzbesetzung und ber Rorbonstellungen überzeugen konnte - foift taum anzunehmen, bag es fich im nächsten gegebenen Fall eines Befferen befinnen und feine Rampf= mittel in einer Beise entfalten merbe, um ben friegführenben Par. teien von vornherein die Lust zu benehmen, ihre Operationen auf unfer Bebiet auszubehnen. Leiber konnen heute noch ähnliche Faktoren bie Aufstellung einer ge= nugenden Truppenzahl hindern, wie im 17., 18. und zu Anfang bes 19. Jahrhunderts.

> Konfessionelle Sanbel merben zwar nicht mehr mit ber Scharfe bes Schwertes entschieben und bie Differenzen zwischen Städtekantonen und Landern, zwischen Stadt und Landschaft, zwischen Regieren= ben und Unterthanen fennen wir zwar heute nicht mehr, boch fteben fich gegenwärtig bie extremen Parteien schroffer gegenüber, als vor einem Dezens nium, mahrend die gemäßigte, versöhnlich gestimmte Mittelpartei immer mehr zerbrockelt. Gine folche Lage ber Dinge ift ber Kaffung eines mannlichen Entidluffes in ben Tagen ber Gefahr nicht gunftig und gibt ber fremben Diplomatie eine Sanbhabe, ihre bekannten Intriguen ju fpinnen. - Außerbem machst auch bie Fraktion ber reichen Kaufberren und Induftriellen, ber beschnittenen und unbeschnits tenen Borfenmanner und langfam gewinnt ihre Preffe an Ginfluß. Diefe Manner, beren ganger Patriotismus in berjenigen Sofentasche fitt, in welcher ihr Portemonnaie stedt, fürchten nichts fo sehr als einen Krieg, nicht etwa aus patriotischen ober humanitaren Rudfichten, fonbern nur aus

Angst vor Schäbigung ihrer Privatinteressen. Sie glauben, durch beständiges Ducken vor dem Außelande könne ein gewandter Steuermann das Staatseschifflein, auf welchem ja ihr Bermögen schwimmt, glücklich durch die Stürme eines europäischen Krieges führen; ob dabei die nationale Ehre und die politische Selbständigkeit preisgegeben wird, das ist biesen Leuten ganz egal, denn ihr Grundsat; ist: ubi dene, ibi patria!

Ein weiterer Kaktor, welcher ber Entfaltung genügender Streitkräfte bei drohendem Ausbruch eines zentraleuropäischen Krieges hinderlich entgegentreten kann, ist ein übel angebrachtes Sparsystem, welches bisher stets seine Vertreter hatte und die es auch in Zukunft in den eidgenössischen Rathen sinden wird.

Diesen Mannern halten wir die Worte eines allseitig anerkannten Fache und zugleich Landsman= nes, nämlich bes Generals Jomini, entgegen. Derselbe spricht sich im Artikel 13 seines Abrisses der Kriegskunft wortlich solgendermaßen auß:

"Wird bie Aufsicht über bie finanziellen Staats-"mittel von Individuen ausgeübt, melde von flein-"lichen, örtlichen und Bartei-Intereffen fich leiten "laffen, fo konnte fie berart tleinlich und knickeria "werben, bag fie ber ausführenden Gewalt bie "Fähigkeit raubte, einen Rrieg fraftig unternehmen "du tonnen, um fo eher, als es viele Leute gibt, "welche bie Regierung*) in unbegreiflicher Ber= "irrung als öffentlichen Feind behandeln, anstatt "sie als den geborenen Vertreter der nationalen "Intereffen zu betrachten. Bor allem tann ber "Migbrauch ber öffentlichen Freiheiten zu biesem "beklagenswerthen Ergebniffe gelangen. - In "biefem Falle murbe bie meitblidenbfte Rriegsver= "waltung sich in die Unmöglichkeit versett feben, "fich auf einen großen Rrieg vorzubereiten, fei es, "daß er burch bie augenscheinlichsten Interessen bes "Landes in einer entfernteren Zukunft geboten "mare, fei es, bag er vor ber Thure ftanbe, um "einen plotlichen Angriff von Geiten eines beffer "vorbereiteten Feindes gurudzuweisen.

"In ber niedrigen Hoffnung, sich "bei der Masse der Steuerpflichtisgen beliedt zu machen, von denen "sie ihr Mandat erhalten, werden "bie Abgeordneten einer Bolksvers", tretung, beren Mehrheit nicht immer "aus Richelieus, Pitts und Louvois "zusammengesett sein kann, oft in "bie Bersuchung gerathen, die Instigutionen verfallen zu lassen, welche "nothwendig sind, um eine untersnehmende zahlreiche Armee, gut "und gebildet für den Krieg, tüchtig "bisziplinirt, zu unterhalten"— und, fügen wir bei, rechtzeitig zu verwenden!

"Berben fie nicht," fahrt Jomini fort, "mit bem "Beiftanbe einer übertriebenen Philantropie babin

"gelangen, sich selbst zu überreben und ihre Wahs "ler glauben zu machen, baß die Annehmlichkeiten "bes Friedens stets einer, wenn auch noch so weisen "Boraussicht in kriegerischen und politischen Dingen "vorzuziehen seien?

"Ich befürworte wahrlich nicht, daß die Staaten "stets auf dem Kriegsetat und den Degen in der "Faust sich gegenüberstehen sollen; dies wäre eine "Seißel für das menschliche Geschlecht, und außers dem wäre die Sache nur unter Bedingungen aus "führbar, welche sich nicht in allen Ländern vors "finden. Ich will nur sagen, daß die aufgeklärten "Regierungen immer bereit sein sollen, zu gegebes "ner Zeit Krieg zu führen und daß ihre durchs "bachten militärischen Ginrichtungen, die Boraussnicht ihrer Kriegsverwaltung und die Bervollz"kommnung ihres militärspolitischen Systems dazu "geeignet sein mussen."

Erinnern biese Worte Jomini's nicht an bie Bision bes sterbenben Attinghausen in Schillers trefflicher Dichtung? Leiber aber ist bie Perspetetive keine so heitere wie bort. Die Betrachtungen Jomini's involviren natürlich auch ben Sinn, baß wir bei brohenber Gefahr nicht knickerig mit ber Bewilligung ber sinanziellen Mittel sein burfen, um eine ber Situation entsprechenbe Kräfteentsaltung zu ermöglichen.

Die Verfechter eines allzu ängstlichen Sparsyftems möchte ich baran erinnern, bag wir bei Aus. bruch eines zentraleuropäischen Krieges nicht absolut zu fürchten brauchen, die burch ein großes Truppenaufgebot bedingten Opfer unter allen Um. ftanden allein zu tragen. Stets mird es mehr in bem Intereffe bes einen Rriegführenben als in bem bes anderen liegen, daß die schweizerische Reutra= litat aufrecht erhalten bleibe. Bon bem erfteren nun konnen wir auf biplomatischem Bege bie Bus ficherung verlangen, "bag er unfer Bebiet refpettirt," mogegen wir mit allen bisponiblen Streit= fraften gegen ben anberen auch fur uns gefahre lichen Gegner Front machen werden, falls fich bie bedrohte Partei verpflichtet, einen Theil ber Roften gu tragen, welche mit einer fo bedeutenben Trup= penentfaltung unsererseits verbunden sind.

Ein solches burch bie finanziellen Interessen besbingtes Borgeben verstößt keineswegs gegen ben Grundsat ber Reutralität und ist viel rationeller, als bas gleichzeitige Frontmachen nach zwei ober brei Seiten, was stets zu einer beklagenswerthen Truppenzersplitterung führen muß. Unser Grundsat lautet einfach:

"Wer Sarantien bietet, unsere Reutralität re"spektiren zu wollen, und sich verpflichtet, einen
"Theil unserer Mobilisirungskosten zu bezahlen,
"bessen Gebiet schützen wir indirekt burch Konzen"tration aller bisponiblen Streitkräfte auf biejenige
"Front, welche von der Gegenpartei bedroht mirb."

Es ist kaum zweiselhaft, baß nicht ber eine ober andere Gegner im Falle sein wird, "mit Dank" einen Borschlag anzunehmen, der ihm gestattet, die Truppenzahl bes hinter unserem Lande aufgestellten Flügels zu vermindern und die disponibel gewors

^{*)} In unferem Falle bie Bentralregierung in Bern (Bunbes- rath).

benen Streitkrafte andermarts - fei es zur Offenfive, fei es zur Defensive - zu verwenden.

Sollte aber bie faum benkbare Eventualitat eintreten, bag beibe friegführenben Parteien fich meigern, unferen biplomatifden Bertretern bie feierliche Bufage ober sonstige Garantien zu geben, unser Gebiet respektiren zu wollen, bann find wir um fo mehr berechtigt, von vornherein ein möglichft startes Truppenaufgebot zu erlassen, weil wir uns in diefem Falle nach zwei ober vielleicht noch Bei einer nach mehr Seiten porzusehen haben. folden Lage ber Dinge beißt es, feine Rrafte gufammenzuhalten und in einer Zentralposition aufzustellen, von wo aus nach jeber Seite bin Front gemacht werben fann, mahrend ichmachere Detaches ments bie haupteinfallsthore bewachen mit bem Befehl, fic, von Uebermacht gebrangt, auf bie Sauptarmee ober eine vorbereitete Bertheibigungs= linie gurudzuziehen. Go find wir im Stande, mit versammelten Streitkraften über benjenigen bergu= fallen, melder zuerft unfere Grenzen überfcreitet; so find wir in ber Lage, unsere Operationen hauptfäclich auf den einen ober anderen Flügel und auf die rudwärtigen Berbindungen ber Invasions: armee zu richten, wobei es uns stets noch frei bleibt, mit bem Wiberpart bes Ginbrechers ein Bundniß zu schließen ober die Tehde allein auszufechten. Dug man zwischen zwei Uebeln mablen, bann entscheibet man sich wohl meift fur bas geringere, b. h. man wird, wenn der eine Rriegführende nicht ebenfalls gefährliche Absichten im Schilbe führt, sich mit ihm gegen ben Ginbrecher verbinden, um nicht zwischen Sammer und Ambos zu gerathen. Stehen wir allein, so muffen wir uns mit bem Gebanken vertraut machen, vielleicht einen Theil bes Landes vorübergebend aufgeben zu muffen, um unfere Streitfrafte besto beffer gusammenhalten gu tonnen, benn unfer ganges Streben muß barauf gerichtet sein, bas Invasionsheer zu ver= nichten ober boch fozu schlagen, bag ber Ginbrecher zum Friedensichluß und zur Bezahlung ber Kriegskoften genöthigt fein wirb. Der strategische Sieg ift also bas hauptmittel, fich fur die Roften einer größeren Machtentfaltung bezahlt zu machen-

Bei brohenbem Ausbruche eines zentraleuropai= ichen Rrieges wird eine rechtzeitige Entwicklung imponirender Streitfrafte und entschloffenes San= beln bas Land weniger gefährben und bie Finangen geringer belaften, als bas in ben letten 300 Sabren befolgte Sparfpftem am unrechten Orte und eine angftliche Schautelpolitit.

handelt es fich um einen Eriftengkrieg ober um Bertheibigung bes Neutralitätspringips, fo burfen wir nicht vergeffen, daß bas Syftem ber allgemei= nen Wehrpflicht, welches uns bie Aufstellung einer ftarten eidgenöffischen Urmee geftattet, nicht mehr mit bem früheren Gewicht zu unseren Bunften in bie Bagichaale faut, indem alle europaischen Staaten, England ausgenommen, bie allgemeine Behr. pflicht gleichfalls eingeführt haben. Auf bie Bahl

wir und nicht verlaffen, fie muffen auch von gutem Geift beseelt sein. Diesen Geift findet man nicht am Fuße ber Festtribunen und an ben Parteibanketten — im haus und in ber Schule muß ber Sinn fur bas Gble und Gute, fur Mahrheit und Gerechtigkeit, Baterlands und Nachstenliebe gepflanzt und gehegt werben, - erfolgt bann von Seiten eines Berrichers ober eines Bolkes eine freventliche Verlegung biefer unserer heiligften Gefühle, dann wird es unseren Kriegern auch nicht an Begeisterung fehlen. "Begeisterung ist keine Häringswaare, die man einpockeln kann auf viele Jahre," aber die "Empfänglichkeit für Begeisterung" ift ein guter Bunbfat, ber aufflammen wird, wenn er vom richtigen Funten getroffen wird!

(Fortfepung folgt.)

Berichtigungen

ju ben "Studien über bie Frage ber Lanbesver= theibigung".

In Rummer 14 ift gu lefen : Seite 107, 1. Spalte, 16. Beile von unten : Mastino anftatt Martino Bisconti.

- In Rummer 17 ift gu lefen Seite 130, 1. Spalte :
- 1) 10. Beile von oben: Berbindungen nach Suden ftatt B. n. Morben ;
- 2) 13. Beile von oben: Berbindungen nach Morden ftatt B. n. Guben;
- 3) 27. Zeile von oben: Dach Berluft ber Bentralfusteme E, C und D ftatt E und D:
- 4) 5. Beile von unten: Lamarfeille ftatt Samarfeille.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. Berlin, ben 12. April 1884.

Die mannigfachen Truppen Disloka = tions = Beränberungen, welche zum 1. April b. 3. in Aussicht genommen maren, haben nunmehr ihren Abichluß gefunden, wenn auch, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, noch weitere Berichiebungen geplant find. Die Ausführung berselben bürfte einer späteren Zeit, eventuell nach Beendigung ber großen Truppenübungen im Berbst, porbehalten fein.

Die Militär= Webizinalabtheilung bes Kriegsministeriums hat vor einigen Tagen eine Rommission von Militärärzten unter Kührung des Generalstabsarztes der Armee, Ercel= lenz v. Lauer, nach der Universitätsklinik entsandt, um ben bort gebrauchlichen, für Rriegszwecke fo wichtigen Upparat zur Prüfung ber vers schiedenen zu antiseptischen Wundver. banben benutten Stoffe zu befichtigen. Diefer Apparat ift vor Rurzem in ber koniglichen Klinik fonstruirt und ber genannten militararatlichen Rommission durch die medizinische Autorität Professor Bergmann bemonstrirt worben. Der Apparat besteht aus einem Behälter mit einer Reihe graduirs ter Glaszylinder, die mit je einem ber zu untersuchenden Berbandstoffe, als Jute, Watte, Gaze, Holzwolle, Sägespäne, Werg, Torf, Moos und beren Rombinationen, vollgestopft werben. Zylinder tauchen mit ihrem unteren Ende in eine blaugefärbte Flufsigkeit, welche eine Lösung von Berliner Blau enthalt und ziemlich bas gleiche fpeber in's Felb zu ftellenden Streiter allein burfen zifische Gewicht mie menschliches Blut hat. Der